



HISTORICAL WEIHNACHTEN

Jacquie D'Alessandro

**Mein Engel
der Weihnacht**

Gayle Wilson

**Ein Heiratsantrag zum
Fest der Liebe?**

Michelle Willingham

Wikinger-Weihnacht

Louise Allen

**Ein Earl unterm
Mistelzweig**

4in1

*Jacquie D'Alessandro, Gayle Wilson,
Michelle Willingham, Louise Allen*
Historical Weihnachten BAND
11

IMPRESSUM

HISTORICAL WEIHNACHTEN erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe in der Reihe HISTORICAL WEIHNACHTEN
Band 11 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2010 by Jacquie D'Alessandro
Originaltitel: „Today's Longing“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Eleni Nikolina
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe HISTORICAL WEIHNACHTEN, Band 4
- © 2010 by Mona Gay Thomas
Originaltitel: „The Soldier's Christmas Miracle“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Vera Möbius
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe HISTORICAL SAISON, Band 7
- © 2012 by Michelle Willingham
Originaltitel: „The Holly And The Viking“
erschienen bei: Mills & Boon, London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Gisela Grätz
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe HISTORICAL SAISON, Band 5
- © 2012 by Melanie Hilton
Originaltitel: „An Earl Beneath The Mistletoe“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Corinna Wieja
Deutsche Erstausgabe 2013 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe HISTORICAL SAISON, Band 19

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733735906

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Jacquie D'Alessandro
Mein Engel der Weihnacht

PROLOG

*MacPherson und Tochter, Buchhändler
Covent Garden, London*

23. Dezember 1890, drei Uhr dreißig nachmittags

Ich reise nach Paris, um Kunst zu studieren“, verkündete Lady Adelaide Kendall den beiden Freundinnen, mit denen sie dicht am knisternden Kaminfeuer der Buchhandlung saß und Tee trank. „In fünf Tagen ist es so weit, und ich werde mehrere Monate fort sein.“

Adelaides Schutzengel Rose zuckte entsetzt zusammen. Bis zu diesem Moment hatte sie zufrieden auf einem der Regale gesessen. „Habt ihr das gehört?“, fragte sie die beiden Engelsnovizinnen, die neben ihr schwebten. „Meine Addie verlässt England – noch dazu für einige Monate!“ Rose zog die Stirn kraus, und eine tiefe Falte bildete sich zwischen ihren Brauen. Sie rang die Hände so heftig, dass glitzernder rosa Funkenregen durch die Luft wirbelte. „Wie kann ich hoffen, die sowieso schon unmögliche Aufgabe zu erfüllen, sie mit ihrer einzig wahren Liebe zu vereinen, wenn sie sich nicht einmal im selben Land aufhalten? Oh, du meine Güte!“

„Das erschwert die Sache wirklich ein bisschen“, stimmte Engel Periwinkle voller Mitgefühl zu. „Und ich hielt meinen Auftrag mit Claire schon für schwierig“, fügte sie hinzu und deutete mit dem Kopf auf ihren Schützling mit dem rotbraunen Haar, „aber dein Problem ...“

„Ist unmöglich zu lösen“, jammerte Rose. „Ich ertrage ein weiteres Jahrhundert als Novizin einfach nicht mehr! Und

genau das steht mir bevor, wenn ich das Liebespaar nicht vor Neujahr vereine. Wieder keine Flügel! Ich bin zu alt und zu müde für so ein grausames Schicksal!“

„Du wärst nicht so alt und müde, wenn du bei deinen früheren Versuchen, sie zusammenzuführen, nicht versagt hättest“, hob Engelnovizin Fern auf ihre unverblünte Art hervor. „Vielleicht ist das ein Zeichen dafür, dass du dich irrst bei der Frage, wer denn nun Addies wahre Liebe ist.“

Rose fuhr empört auf, und wieder flog der rosafarbene Glitzerstaub. „Sehr viel mehr Erfolg hast du auch nicht aufzuweisen. Deine Fiona ist auch noch nicht mit ihrer großen Liebe verbunden. Und ich irre mich ganz gewiss nicht!“ Trotzdem erfasste sie eine gewisse Unruhe. Könnte sie sich doch getäuscht haben? Ach, wenn ihre Kräfte es ihr nur erlauben würden, menschliche Gefühle zu beeinflussen. Leider war das nicht möglich.

„Ich irre mich nicht“, wiederholte sie. Wenn sie es nur oft genug sagte und ganz fest daran glaubte, würde es sicher auch wahr sein. „Ich bin seit Jahren bei Addie. Ich kenne ihr Herz. Ich weiß, wen sie liebt.“

„Das bedeutet aber nicht, dass er ihre Liebe erwidert“, meinte Fern rundheraus.

Alles in Rose sträubte sich gegen diese fürchterliche Möglichkeit. Sie schüttelte so heftig den Kopf, dass ihre Brille bis zur Nasenspitze rutschte. „Er muss ihre Gefühle einfach erwidern.“ Und zwar schnell. Die Aussicht auf ein weiteres Jahrhundert ohne Flügel ließ Rose schaudern. Ein solcher Ausgang der Dinge wäre unerträglich. Langsam wuchs die Verzweiflung in ihr, und sie wies auf Addie, die gerade im Begriff war, Zucker in die Teetasse zu löffeln. „Seht sie euch doch an. Sie ist schön, gebildet, geistreich und charmant. Noch dazu freundlich und liebevoll. Und stammt aus sehr guter Familie. Welcher Idiot würde sich denn nicht in sie verlieben?“

„Die Männchen der menschlichen Spezies sind berüchtigt dafür, sich sehr idiotisch zu benehmen, wenn es um Frauen geht“, sagte Periwinkle weise, obwohl sie sehr viel kürzere Zeit Engelnovizin war als die anderen beiden.

„Claire und Fiona werden ihr die Reise doch gewiss ausreden“, überlegte Rose hoffnungsvoll. „Sie können unmöglich mehrere Monate auf ihre Leseabende verzichten, nicht wahr?“

„Wenn du mit deinem ständigen Geplapper aufhören würdest, könnten wir hören, was sie sagen“, fuhr Fern ihr schroff ins Wort.

„Ich habe bisher nicht von meinen Reiseplänen gesprochen, da ich nicht sicher war, ob ich rechtzeitig alle Vorbereitungen treffen würde“, hörten sie Addie ihren Freundinnen erklären. Rose hielt den Atem an. „Meine Tante Margaret hilft mir bei den Einzelheiten. Ich erhielt gerade, bevor ich herkam, einen Brief von ihr, in dem sie bestätigt, das alles geregelt ist.“

„Du wirst uns fehlen“, bemerkte Fiona McPherson, Besitzerin der gemütlichen Buchhandlung, in der die Frauen sich vor zwei Jahren begegnet waren. Die Liebe zum Lesen hatte sie zusammengeführt und, unabhängig von ihren unterschiedlichen gesellschaftlichen Stellungen, in einer engen Freundschaft miteinander verbunden.

Addie lächelte. „Ihr mir auch. Unsere monatlichen Begegnungen bedeuten mir sehr viel. Aber ich freue mich darauf, das Studium der Kunst zu vertiefen.“

„Ich habe mich immer danach geseht, auf Reisen zu gehen“, sagte Claire Halliday mit einem wehmütigen Seufzer. „Wird deine Schwester dich begleiten?“ Sie legte die ledergebundene Ausgabe von Charles Dickens' „Weihnachtsgeschichte“, den Gegenstand ihrer heutigen Diskussion, beiseite.

Addie schüttelte den Kopf, und eine kastanienbraune Locke, die ihr immer wieder hartnäckig in die Stirn fiel, ließ sich auch jetzt nicht bändigen. „Nein. Grace wird in den nächsten Monaten mit ihren eigenen Plänen beschäftigt sein.“

Claires Miene hellte sich auf. „Hat Lord Channing um ihre Hand angehalten?“

„Noch nicht. Doch nun, da die Trauerzeit um seine Mutter offiziell vorbei ist, wird Sebastian gewiss während der Weihnachtszeit um Grace anhalten.“

Rose stieß einen spitzen Schrei aus. „Lieber Himmel, habt ihr das gehört?“, rief sie. „Ich hatte ganz vergessen, dass Sebastians Trauerzeit zu Ende geht. Und nun wird Addies einzige wahre Liebe sich mit ihrer Schwester verloben! Wie kann ich das verhindern, bevor Addie nach Paris abreist? Du liebe Güte, was für eine Katastrophe epischen Ausmaßes!“

„Das ist wirklich ein ziemliches Durcheinander“, stimmte Fern zu.

„Es hat noch nie einen unfähigeren Schutzengel gegeben als mich“, jammerte Rose. „Wie oft habe ich schon versucht, Adelaide und Sebastian zusammenzubringen? Ich kann mich schon gar nicht mehr erinnern, so oft war es! Und jetzt bleibt mir kaum noch Zeit.“

Sie schwebte aufgeregte hin und her, wobei sie einen Wirbelwind rosafarbener Funken verursachte. Ihr Blick fiel auf Addies Ausgabe der „Weihnachtsgeschichte“. Rose hielt inne. Die Damen hatten das Buch wegen seines Themas gewählt, und die Geschichte hatte Addie tief bewegt – Addie, gefangen in der Gegenwart und hin und her gerissen zwischen ihrer Liebe für Sebastian und ihrer völligen Hingabe an ihre Schwester. Sie würde nie etwas tun, das Grace verletzen könnte. Nicht einmal im Traum würde sie daran denken, Graces Glück aufs Spiel zu setzen – Rose allerdings hatte da weniger Skrupel. Ein Besuch von einem

Geist der gegenwärtigen Weihnacht, in diesem Fall wohl eher Engel, könnte doch gewiss alles in Ordnung bringen. Oder?

Rose war nicht sicher, allerdings verzweifelt genug, um wirklich nichts unversucht zu lassen, wenn sie nur Addie mit ihrer wahren Liebe vereinen – und sich selbst vor einem weiteren Jahrhundert ohne Flügel bewahren könnte.

1. KAPITEL

Drei Uhr fünfundvierzig nachmittags.

Addie stellte ihre Teetasse sorgfältig auf die Untertasse zurück, insgeheim erleichtert, dass kein Zittern ihren inneren Aufruhr verriet. Auf keinen Fall durften Fiona und Claire auch nur ahnen, wie zutiefst unglücklich sie in Wirklichkeit war. Gerade hatte sie ihnen eröffnet, dass sie nach Paris reisen wollte, und nun wurde es Zeit, das Gespräch wieder auf Mr. Dickens' Geschichte zu bringen. Nur noch ein kleines Weilchen musste sie die höfliche Konversation aufrechterhalten, dann würde sie die ganze lange Zugfahrt bis zum Landsitz ihrer Familie im verschlafenen Dörflein Buntingford in East Hertfordshire nutzen können, um ihre Gedanken zu sammeln – und keine Fröhlichkeit mehr vorzuspielen brauchen, die sie ganz und gar nicht empfand. „Meine Lieblingsfigur in der Geschichte ist ...“

„Glaubst du, die Verlobung zwischen Grace und Lord Channing wird morgen beim Heiligabendfest deiner Familie bekannt gegeben?“, fiel Claire ihr allerdings interessiert ins Wort.

So sehr es Addie zuwider war, über die Verlobung ihrer Schwester zu sprechen, rührte sie doch die Freude in den Augen ihrer Freundin. Weihnachten war für Claire immer eine schwierige Zeit, da ihr Verlobter eine Woche vor ihrer Hochzeit, also Weihnachten vor genau vier Jahren, auf tragische Weise ums Leben gekommen war.

„Sehr wahrscheinlich.“ Addies Stimme brach, und sie räusperte sich hastig. „Und nun, da ich euch meine

Neuigkeiten mitgeteilt habe, wollen wir uns wieder der Geschichte zuwenden, ja? Ich halte Mr. Dickens' Verwendung der Geister für äußerst geschickt. Damit veranschaulicht er ...“

„Aber was ist mit Evan?“, unterbrach Fiona sie.

Addie hatte gewusst, dass sie bald jemand auf Sebastians jüngeren Bruder ansprechen würde, und auch, dass dieser Jemand Fiona sein würde. Einerseits empfand sie großes Mitgefühl für ihre Freundin, die ihren Vater verloren hatte und nun die schwere Bürde der Verantwortung für ihren Lebensunterhalt ganz allein tragen musste. Andererseits beneidete Addie sie um ihre Unabhängigkeit und Offenheit. Fiona würde sich niemals in einer so unhaltbaren Situation wiederfinden. Im Gegensatz zu ihr selbst hätte Fiona schon vor Jahren ihren Gefühlen Luft gemacht. Leider hatte Addie sich nie dazu durchringen können, und nun war es zu spät. Wie mochte es sich anfühlen, genau das auszusprechen, was man empfand? Addie wusste es nicht, und sie würde es wohl auch nie erfahren. Sollte sie jemals verraten, was in ihrem Herzen vor sich ging ... Ein Schauer durchlief sie bei dem Gedanken daran, dass sie ausgerechnet die Menschen, die sie am meisten liebte, zutiefst damit verletzen könnte.

„Addie? Hörst du mir überhaupt zu?“ Fionas Worte rissen sie aus ihren Gedanken. „Was ist mit Evan?“

„Was meinst du?“

Fiona machte eine ungeduldige Handbewegung. „Er muss doch unglücklich darüber sein, dass du gleich mehrere Monate lang in Paris bleiben willst.“

„Ich habe es ihm noch nicht gesagt. Doch ich bin sicher, er wird sich für mich freuen. Was die Geister der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Weihnacht angeht ...“

„Da das Trauerjahr für seine Familie jetzt vorüber ist, wird Evan sicher bei der Weihnachtsfeier verkünden, dass er

gedenkt, dir den Hof zu machen“, fuhr Fiona fort.

Claire lächelte. „Ja. Es wäre das vollkommene Weihnachtsfest.“

Um nicht sofort antworten zu müssen, nippte Addie an ihrem Tee. Gewiss, ihre Familie wäre entzückt, sollte Sebastians jüngerer Bruder ein Interesse für sie bekunden. Tatsächlich erhofften sich so ziemlich alle eine solche Entwicklung. „Nein“, sagte sie zögernd. „Zwar liebe ich Evan sehr, aber mehr wie einen Bruder, nicht wie einen zukünftigen Gatten. Und die Vorbereitungen für *eine* Hochzeit sollten doch erst einmal genügen.“ Sie lächelte und fügte entschlossen hinzu: „Nun zu Mr. Dickens' Geschichte ...“

„Und was für eine wundervolle Hochzeit das werden wird“, schwärmte Claire.

Addie unterdrückte einen Seufzer und wappnete sich für die Unterhaltung, die sie ganz offensichtlich nicht verhindern konnte und die ihr auch während des Weihnachtsfests gewiss nicht erspart bleiben würde. Nur noch fünf Tage blieben bis zu ihrer Abreise nach Paris. Sie würde sie durchstehen. Schließlich verbarg sie seit Jahren ihre innersten Gefühle – was waren da weitere fünf Tage? Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Es wird *das* Ereignis der Saison.“

„Grace und Lord Channing. Auf jeden Fall werden sie das schönste Paar im gesamten Königreich sein“, bemerkte Fiona.

Addie nickte, brachte aber kein Wort hervor. Auch wenn sie allein einen Raum betraten, gelang es ihrer wunderschönen Schwester und dem umwerfend attraktiven Viscount immer, jedermanns Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Gemeinsam würden sie einen ganzen Ballsaal voller Menschen in Staunen versetzen. Addie schluckte mühsam und sagte dann leise: „Sie werden sehr glücklich werden.“

Und so soll es auch sein, fügte sie innerlich hinzu. Grace und Sebastian waren füreinander bestimmt. Ihre Familien hatten vor Jahren inoffiziell eine Verbindung zwischen ihnen gutgeheißen. Schon damals war allen klar gewesen, dass sie das vollkommene Paar abgeben würden. Und seit Grace vor zwei Jahren in die Gesellschaft eingeführt worden war, hatte man allgemein mit der Bekanntgabe der Verlobung gerechnet. Nur der plötzliche Tod von Sebastians Mutter hatte das Unvermeidliche hinausgezögert. Doch nun war das Trauerjahr um. Nichts stand der ungeduldig erwarteten Verlobung mehr im Wege, die jeden in Entzücken versetzen würde.

Jeden – außer mir, dachte Addie traurig.

„Ihre Kinder werden sicher genauso schön sein“, sagte Fiona und riss Addie aus ihren Gedanken. Sie sprach im selben wehmütigen, fast neidischen Ton, den die meisten Menschen anschlugen, wenn sie von Grace und Sebastian sprachen.

„Ja, gewiss.“ Addie stellte sich eine Schar von Miniaturausgaben von Grace und Sebastian vor. „Ich kann es kaum erwarten, Tante zu werden.“

„Du wirst eine wunderbare Tante abgeben.“ Claire beugte sich vor und tätschelte Addie die Hand. „Und eines Tages eine wundervolle Mutter.“

Natürlich sollten ihre Worte ein Kompliment sein, doch für Addie waren sie wie ein Dolchstich mitten ins Herz. „Danke“, brachte sie mühsam hervor. Mit ihren fünfundzwanzig Jahren brauchte sie vielleicht noch nicht ganz die Hoffnung auf einen Gatten aufzugeben, doch ihr war klar, dass sie ihr Dasein als eine alte Jungfer fristen würde.

Gelächter auf der Straße vor der Buchhandlung zog Addies Aufmerksamkeit auf sich. Durch das Fenster konnte sie die Kutschen sehen, die vorüberratterten. Die vielen Fußgänger hatten sich mit dicken Mänteln, Mützen und

Schals gegen die Kälte und den heftigen Wind vermummt. Gedämpfte Stimmen, das Klappern der Pferdehufe, das Knarren der Wagenräder und sogar der entfernte Gesang der Weihnachtssänger drangen bis zu ihnen in die wundervoll warme Buchhandlung. Ein zufrieden lächelndes Paar ging am Fenster vorbei, die Arme voller Geschenke. Heftiger Neid durchfuhr Addie. Wie wunderschön musste es sein, den Menschen, den man liebte, für sich gewinnen zu können.

„Vorbereitungen für eine Hochzeit“, sagte Claire leise. „Wie romantisch. Vielleicht erlebt ihr beide diese Weihnachten ja auch eine Liebesgeschichte.“

„Um den lieben Scrooge zu zitieren: Bah, Humbug!“, meinte Fiona spöttisch. „Ich bin vielmehr ganz erschöpft davon, jedes Jahr um diese Zeit eine Fröhlichkeit zu heucheln, die ich einfach nicht empfinde.“

„Dir scheint aber der tiefere Sinn von Dickens' Geschichte zu entgehen“, gab Claire zu bedenken. „Unter all dem ‚bah, Humbug‘ geht es in der Weihnachtsgeschichte doch vor allem um Hoffnung und Liebe, Buße und Wiedergutmachung. Lasst uns nicht vergessen, dass Liebe Wunder bewirken kann.“

„Unsinn“, meinte Fiona auf ihre unverblünte Art. „Was glaubst du, Addie?“

„Wunder sind möglich“, meinte diese zögernd. Doch ihr Gewissen versetzte ihr einen Stich, denn in Wirklichkeit glaubte sie selbst nicht, was sie sagte. Die Erfahrung hatte ihr vielmehr gezeigt, dass Liebe statt eines Wunders Unmengen von Leid verursachte. Addie sehnte das Ende der Weihnachtstage herbei, damit sie nach Paris fahren und den bevorstehenden Hochzeitsplänen entfliehen konnte. Sie ertrug es einfach nicht länger, gefangen zu sein zwischen ihrer Liebe für ihre Schwester und ihrer hoffnungslosen, unerwiderten Leidenschaft für Sebastian.

2. KAPITEL

Kendall Manor, Buntingford, Heiligabend

Sebastian Hartley, Viscount Channing, ging den langen Korridor hinunter, der zum Ballsaal von Kendall Manor führte. Die anerkanntermaßen schönste Frau von ganz England hatte ihm die zarte, behandschuhte Hand auf den Arm gelegt. Sebastian betrachtete die zierliche Gestalt und wusste, dass er sich den Neid jedes einzelnen Mannes im Ballsaal zuziehen würde, sobald er mit Lady Grace Kendall an seiner Seite über die Schwelle trat.

Sie sah lächelnd zu ihm auf. Kleine entzückende Grübchen erschienen in ihren Wangen. Sebastian war oft Zeuge gewesen, wie deren Anblick so manchen sonst völlig vernünftigen Mann in einen liebestrunkenen Narren verwandelt hatte.

„Es ist schön, dich zu sehen, Sebastian“, sagte sie und drückte leicht seinen Arm. „Du hast uns gefehlt.“

Er erwiderte ihr Lächeln. „Du hast mir auch gefehlt, Schätzchen.“

Das Kosewort vertiefte noch ihr Lächeln. Sebastian hatte sie schon bald nach ihrer Geburt so genannt, als er selbst bereits das reife Alter von sechs erreicht hatte. Seitdem hatte er sie von einem süßen, gutmütigen Kind zu einer liebreizenden jungen Frau heranwachsen sehen, die trotz ihrer Schönheit freundlich und liebevoll geblieben war. Heute trug sie ein elegantes türkisfarbenes Kleid aus Satin und Spitze, das ihre Augen, das blonde Haar und die zarte Haut wundervoll zur Geltung brachte. Grace war der

Inbegriff von Schönheit, Charme und Eleganz. Sie an seiner Seite zu haben ... er war wirklich zu beneiden, wie er selbst fand.

Die melodischen Klänge eines Walzers drangen bis zu ihnen durch und nahmen an Lautstärke zu, je näher sie dem Ballsaal kamen. Schließlich erreichten sie den breiten Türbogen zum Ballsaal. Er erinnerte an eine wunderschöne Winterlandschaft im glühenden Schein der vielen hundert Kerzen, der die Kristalllüster über ihnen zum Glitzern brachte. Die Wände und der Kaminsims waren mit duftenden Tannenzweigen und Kiefernzapfen geschmückt. Dazwischen sorgten Orangen, Beeren und Granatäpfel für bunte Farbtupfer. Der lange Buffettisch, an dem die Gäste sich an Glühwein, Nüssen, Pralinen, Obst oder Gebäck gütlich tun konnten, war mit Girlanden aus glänzenden Stechpalmenzweigen dekoriert worden.

Sebastian schätzte, dass mehr als zweihundert Gäste den riesigen Raum füllten. Was ihn auch nicht überraschte, da das Weihnachtsfest des Earl of Gresham jedes Jahr das größte gesellschaftliche Ereignis in dem kleinen Dörfchen Buntingford darstellte. Nicht einmal der dichte Schneefall, der vor einer Weile begonnen hatte, hatte die Menschen davon abhalten können, in Scharen zu erscheinen. Er und Grace blieben nur wenige Sekunden am Eingang zum Saal stehen, doch es genügte, um jeden Anwesenden auf sie aufmerksam zu machen. Satzketten drangen an Sebastians Ohr, während sie weitergingen, Weihnachtswünsche tauschten und sich einen Weg auf die Tanzfläche bahnten.

„Da sind sie endlich!“

„Sie ist bezaubernd, nicht wahr?“

„Er sieht so gut aus!“

„Ein vollkommenes Paar.“

„Das schönste Paar in ganz England! Kein Wunder, dass ihre Familien glauben, sie seien füreinander geschaffen.“

„Glaubst du, sie werden heute ihre Verlobung bekannt geben?“

„Hast du gesehen, wie er sie anhimmelt? Wie verliebt er sein muss.“

„Hast du ihren Blick gesehen? Sie muss ihn anbeten.“

„Er ist der größte Glückspilz im ganzen Königreich.“

„Sie ist die glücklichste Frau auf der Welt.“

Als sie die Tanzfläche erreichten, hörte die Musik auf, und einen Moment lang herrschte Stille. Das erdrückende Gefühl, dass die Blicke aus zweihundert Augenpaaren auf ihn gerichtet waren, nahm Sebastian regelrecht den Atem. Er spürte direkt die erwartungsvolle Hoffnung, die ihn umgab wie ein allgegenwärtiger, erstickender Nebel. Natürlich wusste er, was man von ihm wollte. Und da nun das Trauerjahr nach dem Tod seiner Mutter vorüber war, gab es keinen Grund mehr, Grace nicht die Frage zu stellen, die jeder von ihm erwartete. Keinen Grund, nicht den Wunsch zu erfüllen, den seine Mutter auf ihrem Sterbebett an ihn gerichtet hatte – Grace zu heiraten und so für immer die Familien Hartley und Kendall zu vereinen, die seit Generationen Nachbarn und Freunde waren. Keinen Grund, die Verlobung nicht zu verkünden, die alle herbeisehnten – vor allem sein Vater, der ihn seit seinem vierzehnten Lebensjahr regelmäßig daran erinnert hatte, wie sehr eine Verbindung zwischen ihm und Grace von allen erwartet wurde.

Nein, es gab keinen Grund, der dagegen spräche.

Bis auf die Tatsache, dass er in eine andere Frau verliebt war.

Das Streichquartett intonierte einen weiteren Walzer, die Unterhaltungen wurden leise weitergeführt, und Sebastian atmete erleichtert auf. Eine kleine Gnadenfrist war ihm gegeben worden. Er wandte sich an Grace, um sie um den Tanz zu bitten, doch dann erstarb ihm die Frage auf den

Lippen, als er Evan erblickte, der in diesem Moment direkt auf sie zukam. Sein sonst so herzlicher Bruder sah heute blass und angespannt aus, der Blick hinter dem Drahtgestell seiner Brille wirkte unruhig.

„Freut mich, dich zu sehen, Sebastian“, sagte Evan und reichte ihm die Hand. „Frohe Weihnachten.“

„Dir auch.“ Jetzt, da sie nahe voreinanderstanden, spürte Sebastian die Verzweiflung des Bruders noch deutlicher.

Bevor er ihn jedoch fragen konnte, fuhr Evan fort: „Nachher tauschen wir unsere Neuigkeiten aus, wenn du möchtest, zunächst aber ...“ Er wandte sich an Grace: „Ich glaube, dieser Walzer ist mir versprochen.“

Grace warf einen Blick auf die Tanzkarte an ihrem Handgelenk und nickte. „Ja, das stimmt.“

„Darf ich sie dir entführen?“, fragte Evan seinen Bruder.

„Aber natürlich. Genießt euren Tanz.“

Evan streckte den Arm aus, woraufhin Grace reizend errötete und ihre Hand darauflegte. „Addie steht neben der Terrassentür“, bemerkte Evan noch, doch in einem rauen Ton, der Sebastian endgültig davon überzeugte, dass mit seinem Bruder etwas nicht stimmte. „Sie hat noch keinen Partner, falls dir der Sinn nach einem Walzer steht.“ Und so begleitete er Grace zu den übrigen Paaren, die sich bereits auf der Tanzfläche befanden.

Sofort wandte Sebastian sich der hohen Glastür zu, die auf die Terrasse führte. Und da sah er sie. Was nicht besonders schwierig war, da Addie zu ihrem eigenen Kummer so manchen Mann überragte.

Sein Herz machte einen Satz, sekundenlang fiel ihm das Atmen schwer – wie jedes Mal, wenn er sie sah. Ihr Anblick genügte, um ihn in Verwirrung zu stürzen und alles vergessen zu lassen bis auf sie und seine unmögliche, hoffnungslose Liebe zu ihr. Monate waren vergangen, seit er ihr das letzte Mal begegnete, doch es wunderte ihn nicht,

dass diese Trennung nicht vermocht hatte, seine Gefühle zu verändern oder sein Verlangen nach ihr abzumildern. Früher hatte er Jahre bei der Royal Navy verbracht, und auch damals war Addie ihm nie lange aus dem Sinn gegangen. Dabei hatte er nichts unversucht gelassen, um sie nicht mehr zu lieben, keine Sehnsucht mehr nach ihr zu verspüren. Doch es hatte nichts genützt. Sein ganzes Leben lang hatte er sie geliebt, und seit jenem Sommertag vor zwölf Jahren, als sie im Garten von Kendall Manor einen ersten zarten Kuss getauscht hatten, war er bis über beide Ohren in sie verliebt.

Trotz des Schwurs am Sterbebett seiner Mutter, trotz der Erwartungen, die alle an ihn stellten, und des Pflichtgefühls, das ihm seit seiner Jugend eingetrichtert worden war, hätte er alles ohne zu zögern beiseitegefeht, um die Frau, die er liebte, für sich zu fordern – nur eins konnte er nicht übersehen.

Evan liebte Addie, und er selbst liebte Evan und könnte nie etwas tun, das seinen jüngeren Bruder verletzen würde. Dennoch kämpfte Sebastian jeden Tag gegen die Versuchung an, ihm Addies Liebe zu stehlen. Und jeden Tag stand er Todesängste aus, er könnte den Kampf doch noch verlieren. Obwohl er wusste, dass Addie Evans Liebe erwiderte. Daran konnte er nichts ändern.

Ihm blieb nur eins, ihr so oft wie möglich aus dem Weg zu gehen. Meistens gelang es ihm auch, bei der Weihnachtsfeier allerdings konnte er sie nicht ignorieren.

Und so stand er jetzt wie angewurzelt da, mit wild klopfendem Herzen und flachem Atem, den Blick sehnsüchtig auf Addie gerichtet. Lieber Gott, wie wunderschön sie doch war! Allgemein hielt man Grace für die Schönheit der Familie, und ohne Zweifel war sie hinreißend. Dennoch war es Addie mit ihren weniger vollkommenen Zügen, dem zauberhaften Lächeln und dem

Anflug von Übermut in den hübschen Augen, die ihn schon beim ersten Mal, da sie sich als Kinder begegnet waren, in ihren Bann gezogen hatte. Er erinnerte sich an jenen Moment, als würde er in diesem Augenblick noch einmal passieren.

„Möchtest du mit mir und meinen Puppen spielen?“, hatte Addie gefragt und ihm eine Puppe mit bemaltem Porzellangesicht hingehalten.

„Bestimmt nicht“, hatte Sebastian mit all der Geringschätzung eines Fünfjährigen erwidert. „Ich spiele nicht mit Puppen.“

Addie hatte ihn nur ruhig mit ihren großen braunen Augen angesehen und ihre Puppe hingelegt. Dann hatte sie gelächelt, und es war ihm vorgekommen, als wäre die Sonne durch eine Wolkendecke gebrochen und hätte sein Herz erwärmt. „Dann lass uns in den Garten laufen und auf einen Baum klettern!“, hatte sie gerufen, seine Hand gepackt und ihn in ihrer Begeisterung fast zum Stolpern gebracht. Sebastian war eine solche Freimütigkeit nicht gewohnt gewesen, war Addie aber gefolgt, sofort zutiefst fasziniert von ihr. Und war zum ersten Mal in seinem Leben auf einen Baum geklettert.

Erst neun Jahre später, mit vierzehn, hatte seine Liebe für sie sich in etwas anderes, sehr viel Tieferes verwandelt. Er wurde sich Addies Gegenwart fast schmerzhaft bewusst. Tiefe Sehnsucht erfüllte ihn, sie zu berühren, ihr Lächeln zu sehen, ihr Lachen zu hören und sich jede nur vorstellbare Ausrede einfallen zu lassen, um bei ihr sein zu können. Er konnte kaum an etwas anderes denken als daran, sie zu küssen. In jenem Sommer am letzten gemeinsamen Tag mit ihr, bevor er die ländliche Idylle Buntingfords verlassen musste, um nach Eton zurückzukehren, hatte er ihr einen Kuss gestohlen. Noch heute erinnerte er sich an die kleinste Einzelheit, an sein vor Seligkeit klopfendes Herz, an das

überwältigende Gefühl, endlich gefunden zu haben, was ihm zu seinem Glück gefehlt hatte.

Den Rest der Schulzeit hatte er die Tage bis zu den Weihnachtsferien gezählt, weil er Addie dann endlich wiedersehen würde. Immer wieder waren ihm dieselben Fragen durch den Kopf gegangen. Fehlte er ihr? Dachte sie auch nur halb so oft an ihn wie er an sie? Bedeutete er ihr ebenso viel wie sie ihm? Er hatte ein Geschenk für sie gekauft, das sie an jenen letzten Sommertag erinnern sollte, und konnte es kaum erwarten, es ihr zu geben. Noch nie hatte er sich so sehr auf Weihnachten gefreut wie in jenem Jahr.

Doch dann hatte es sich als das schlimmste Weihnachtsfest seines Lebens erwiesen.

Er und Addie hatten ihre Geschenke ausgetauscht, und alles war vollkommen gewesen. Bis sein Vater ihm am zweiten Weihnachtstag eröffnet hatte, dass er und Addies Vater beschlossen hatten, aus Sebastian und Grace ein Paar zu machen. So würden zwei einflussreiche Familien, deren Ländereien noch dazu aneinandergrenzten, auf die vollkommenste Weise vereint werden.

Sebastian war zu entsetzt gewesen, um Einwände zu erheben. Und er hatte bisher auch noch nie gegen die Wünsche seines Vaters aufbegehrt. Sein ganzes Leben hatte man ihn dazu erzogen, nichts vor Ehre und Pflicht zu stellen. Im jugendlichen Alter von vierzehn wäre es ihm daher nie in den Sinn gekommen, seinem Vater zu widersprechen.

Auch Addie war am selben Tag von dem Willen ihrer Väter in Kenntnis gesetzt worden, und zu Sebastians Entsetzen entstand eine nie gekannte Verlegenheit zwischen ihnen. In den folgenden Jahren hatte er vorgegeben, alles wäre in bester Ordnung, ging Addie aber geflissentlich aus dem Weg, wann immer er konnte. Nur seinen Gefühlen für sie konnte er nicht entfliehen, die noch stärker zu werden

schienen, je mehr er sich bemühte, sie zu unterdrücken. In seiner Verzweiflung war er der Royal Navy beigetreten, sobald er die Zeit in Eton abgeschlossen hatte, nur um Addie nicht begegnen zu müssen. Nach einer Weile, so hatte er gehofft, würde seine Liebe für sie schwächer werden.

Doch er hatte sich getäuscht.

Stattdessen wuchs seine Liebe so sehr, dass er sich schließlich hatte eingestehen müssen, wie völlig ohnmächtig er dagegen war. Die Zeit bei der Navy hatte aus ihm einen selbstbewussten, starken Mann gemacht, der entschlossen gewesen war, sich dem Befehl seines Vaters zu widersetzen und um die Frau zu werben, der seine Liebe gehörte. Sein Vater würde einfach begreifen müssen, dass er Addie liebte und Grace unmöglich heiraten konnte, für die er nur Zuneigung wie für eine kleine Schwester empfand. Sehr große Widerstände dürfte es eigentlich nicht geben, davon war Sebastian überzeugt gewesen, denn auch mit einer Heirat zwischen ihm und Addie würde das Band zwischen ihren Familien noch enger werden.

Doch seine Pläne waren auf die grausamste Weise fehlgeschlagen, denn an jenem diesem Weihnachtsfest war ihm klargeworden, dass Evan und Addie einander liebten – so fröhlich waren sie in der Gesellschaft des anderen, so glücklich lachten sie miteinander, so offensichtlich nahe standen sie einander. Sebastian musste erkennen, dass er zu spät gekommen war. Er hatte Addie verloren. An seinen eigenen Bruder.

Und danach, im vergangenen Dezember, hatte seine Mutter ihn kurz vor ihrem Tod gebeten, Grace zu heiraten. Während des Trauerjahrs hatte er sich immer wieder gesagt, er müsse tun, was von ihm erwartet wurde. Er hatte sein Bestes getan, Addie zu vergessen und sich in Grace zu verlieben. Doch es war ihm nicht gelungen. Also war er zu dem Schluss gekommen, dass er, so sehr er seinen Vater

damit auch enttäuschen würde, Grace einfach nicht heiraten konnte. Nicht, wenn er ihre Schwester liebte. Es wäre weder ihm selbst noch Grace gegenüber fair, die einen Gatten verdient hatte, der sie von ganzem Herzen liebte. Einen solchen Mann zu finden, würde sicherlich nicht schwierig sein. Sebastian wusste zwar nicht, wer dieser Mann sein würde. Er wusste nur, dass er selbst es nicht sein konnte. Zwischen ihm und Grace funkte es nicht, das hatten sie beide bei einem unschuldigen Kuss in den Ställen letzte Weihnachten erkannt.

Um seinem Vater nicht das Fest zu verderben, wollte er bis zum nächsten Tag damit warten, ihm seine Entscheidung mitzuteilen. Wenn er Glück hatte, würde Evan bis dahin bereits um Addie angehalten haben und damit den Schlag für seinen Vater mildern.

Evan würde um Addie anhalten ... der Gedanke daran ließ Sebastian regelrecht zusammenzucken. Lieber Himmel, läge dieses Weihnachtsfest doch nur schon hinter ihm!

In diesem Moment drehte Addie sich zu ihm um, als spürte sie seine Nähe, und ihre Blicke trafen sich. Die Zeit schien stillzustehen. Sebastian stellte sich vor, wie er entschlossen und ohne sich um die Meinung der Menge zu kümmern auf Addie zuschritt, sie in die Arme riss und küsste, bis sie keine Luft mehr bekam. In seiner Vorstellung hieß sie ihn willkommen, als würde auch sie ihn lieben.

Dann blinzelte sie, und der Bann war gebrochen. Ihre Wangen überzogen sich mit zarter Röte, und sie machte fast den Eindruck, sie geriete in Panik. Hatte seine Miene ihn verraten? Gleich darauf fasste Addie sich jedoch wieder. Sie nickte ihm zu und lächelte.

Langsam ging Sebastian auf sie zu. Er konnte nicht den Blick von ihr nehmen, von ihrem süßen Gesicht, das ihn weder am Tag noch in der Nacht zur Ruhe kommen ließ.

Warum musste er ausgerechnet die Frau so verzweifelt lieben, die er niemals haben konnte?

Einen halben Meter von ihr entfernt blieb er stehen und unterdrückte die Worte, die ihm auf der Zunge lagen. *Du bist die schönste Frau auf der Welt für mich. Ich sehne mich so sehr nach dir, dass es wehtut. Ich werde dich bis an mein Lebensende lieben.*

„Guten Abend, Addie“, begrüßte er sie stattdessen und deutete eine Verbeugung an.

„Guten Abend, Sebastian.“

Sie brauchte nur seinen Namen auszusprechen, und schon schnürten ihm Verlangen und Sehnsucht die Kehle zu.

„Frohe Weihnachten“, brachten sie gleichzeitig hervor und mussten lächeln.

„Wir sagen immer noch dasselbe zur gleichen Zeit“, meinte er leise. Das hatten sie schon als Kinder getan.

„Na ja, du weißt ja, zwei Seelen, ein Gedanke.“ Sie verzog den Mund zu dem leicht neckenden Lächeln, das er so liebte. „Obwohl du zugeben musst, dass es unter den Umständen nichts wirklich Außergewöhnliches ist, wenn wir uns gleichzeitig frohe Weihnachten wünschen.“

„Stimmt. Wenn wir beide ‚Frohe Ostern‘ gesagt hätten, das wäre wirklich außergewöhnlich gewesen.“

Sie ließ ihr hinreißendes Lachen hören, das ihn auch jetzt wieder verzauberte. Sebastian ballte unwillkürlich die Hände zu Fäusten, um nicht seinem Impuls zu folgen und Addie in die Arme zu ziehen. Aber die Sehnsucht, sie zu berühren, war zu groß, um völlig unterdrückt zu werden. „Darf ich um diesen Tanz bitten?“

Sie zögerte sichtlich, und ihr Blick ging zur Tanzfläche. Zweifellos sah sie sich nach Evan um. Eifersucht durchzuckte ihn, doch er war es gewohnt, dieses Gefühl zu ignorieren. Bevor er ihr sagen konnte, dass Evan bereits mit

Grace tanzte, wandte sie sich an ihn und lächelte. „Es wäre mir ein großes Vergnügen.“

Sie gingen an den Rand der Tanzfläche, und Sebastian legte die Hand auf ihren Rücken, genau über der kleinen Tournüre ihres grün-weiß gestreiften Seidenkleids. Eine Wärme, die ihn nur in Addies Nähe durchströmte, gab ihm das beglückende Gefühl, nach einer langen, anstrengenden Reise am Ziel seiner Wünsche angekommen zu sein. Sie legte die Hand auf seine Schulter, er nahm ihre freie Hand, und sie begannen, sich im Rhythmus der Musik unter die Tanzenden zu mischen.

Zunächst sprachen sie kein Wort. Sebastian erlaubte sich einige wenige Momente, einfach die Tatsache zu genießen, dass er Addie in seinen Armen hielt, ihre Hand in seiner lag, ihr Kleid beim Tanzen seine Beine streifte. Ihre Blicke trafen sich, und er verlor sich in ihren Augen. Lieber Himmel, er könnte sie stundenlang einfach nur anschauen! Ihre wunderschönen topasfarbenen Augen, die ihn an Karamell erinnerten, ihre von der Mode so verpönten blassgoldenen Sommersprossen, die ihre Nase zierten, weil Addie weder Hüte noch Schirme besonders gerne trug. Aus Erfahrung wusste Sebastian, dass es viel wahrscheinlicher wäre, sie würde einen Schirm benutzen, um ihn in seine Schranken zu verweisen, statt sich damit vor der Sonne zu schützen.

Sein Blick verweilte etwas länger auf ihrem Mund, der ein bisschen zu groß war, um der Mode zu entsprechen, den er allerdings vollkommen fand. Einmal hatte er diese sinnlichen Lippen berührt, und seitdem hatte ihn der Kuss keiner anderen Frau so bewegen können wie der von Addie. Ihre glänzenden braunen Locken, die er so gern streicheln würde und über die sie sich ärgerte, weil sie sie für zu störrisch und von undefinierbarer Farbe hielt, hatte sie heute hochgesteckt, sodass nur einige Strähnen auf ihre Schultern fielen. Plötzlich erschien deutlich ein Bild von

Addie vor seinem inneren Auge, wie sie als junges Mädchen auf ihn zugelaufen war, lachend und mit fliegendem Haar, das in allen Nuancen von Braun bis zum hellsten Gold in der Sonne geleuchtet hatte.

„Du siehst reizend aus, Addie.“

Zarte Röte stieg ihr in die Wangen. „Danke.“ Ihr Blick glitt kurz über seinen eleganten schwarzen Anzug. „Du auch.“

„Danke.“ Er beugte sich leicht vor, als wolle er ihr ein Geheimnis zuflüstern, und atmete dabei tief den zarten Duft nach Jasmin- und Rosenblüten ein. „Obwohl ich nicht glaube, dass man einen Gentleman gemeinhin als reizend bezeichnet.“

Sie lächelte amüsiert. „Verzeih mir bitte. Ich meinte natürlich ‚abscheulich‘.“

Er zuckte zusammen. „Aua. Es muss doch etwas zwischen ‚reizend‘ und ‚abscheulich‘ geben.“

„Ach? Und was schlagen Sie also vor, Mylord?“

„Nichts dergleichen, meine Liebe. Da ich deine Neigung kenne, mich mit den unmöglichsten Titeln zu bedenken, wollte ich nur vermeiden, dass du mich womöglich noch mit Lord Reizend ansprichst.“

„Du musst aber zugeben, Lord Reizend besitzt ein gewisses Flair.“

Er hob spöttisch die Augenbrauen. „Nein, tut es nicht. Wie wäre es mit ... elegant?“

Nach einem scheinbar ungehaltenen Blick an die Decke, stieß sie einen Seufzer aus, der wohl ausdrücken sollte, wie sehr Sebastian ihre Geduld auf die Probe stellte. „Na schön. Du siehst ja auch wirklich sehr elegant aus.“ Und mit einem Schmunzeln: „Lord Reizend.“

„Schelm.“

„Schuft.“

„Unruhestifterin.“

Sie spitzte die Lippen, als müsse sie überlegen, und lachte dann. „Na gut, ich bekenne mich schuldig.“

Ihr Lachen war unwiderstehlich. Sebastian ertappte sich dabei, wie er es erwiderte, und genoss die ungezwungene Kameradschaftlichkeit, die ihn an die Zeit erinnerte, als sie noch über alles und jeden gesprochen, miteinander gelacht und ihre Geheimnisse miteinander geteilt hatten.

Wie auch einen Kuss im Garten.

Die Erinnerung daran traf ihn unvorbereitet. Unwillkürlich blickte er auf ihre Lippen, die Lippen, von denen er so oft träumte. Sie waren so weich gewesen und hatten leicht nach dem Apfel geschmeckt, den Addie gerade aß ...

„Was hast du eigentlich so getan in den vergangenen Monaten?“

Ihre Stimme riss ihn aus seinen Gedanken. Hastig hob er den Blick. „Getan?“

„Ja, getan“, wiederholte sie belustigt. „Deine Tätigkeiten. In den letzten zwei Monaten. Seit ich dich das letzte Mal traf.“

Ihr letztes Treffen lag mehr als nur zwei Monate zurück. Es war der vierzehnte April gewesen und vor Gunter's Eiskaffee am Berkeley Square. Er war gerade aus dem Geschäft herausgekommen, als Addie mit ihrer Tante Margaret eintreten wollte. Sie hatten sich nur kurz freundlich begrüßt und waren dann jeder ihrer Wege gegangen. Doch diese unerwartete Begegnung hatte Sebastian in all den vielen Wochen seitdem nicht mehr losgelassen.

„Vor allem Spenden für das Royal Brompton Hospital gesammelt“, sagte er. Und versucht, dich zu vergessen, fügte er in Gedanken hinzu. Wobei seine Bemühungen um neue Spenden eindeutig mit größerem Erfolg gekrönt gewesen waren. „Und du?“

„Ich habe gemalt und gezeichnet. Vater ist so freundlich, mir zu erlauben, den Dachboden in unserem Londoner

Stadthaus zu einem kleinen Atelier umzubauen. Dann sind da noch meine monatlichen Treffen mit der Gesellschaft für das Frauenwahlrecht und mein Leseklub.“

„Also bist du vor allem in London gewesen und weniger hier in Buntingford?“

„Ja. Tante Margaret wohnt mit mir zusammen in London. Sie wird auch mit mir nach Paris reisen.“

„Paris?“

„Ja. Wir reisen in vier Tagen ab und kehren erst im Sommer zurück.“

Sebastian war einen Moment lang sprachlos, dann sagte er verblüfft: „Ein recht ausgedehnter Urlaub.“

„Das ist kein Urlaub. Ich habe vor, Kunst zu studieren.“ Addies Augen strahlten, wie immer wenn sie von etwas sprach, das sie begeisterte. „In Paris gibt es unzählige Ausstellungen und so viele Gelegenheiten zu lernen. Ich möchte unbedingt meine Malkünste perfektionieren.“

Das Gefühl, einen schmerzhaften Verlust zu erleiden, sollte Addie wirklich so weit fortgehen, war natürlich völlig unvernünftig. Er sollte vielmehr erleichtert sein, denn wenn sie sich in Paris aufhielt, konnte er ihr nicht zufällig begegnen. Außerdem wäre es ihm unmöglich, ihr etwas zu missgönnen, das ihr offensichtlich so große Freude bereitete. „Ich habe schon immer deine Entschlossenheit bewundert, dein Talent zu fördern, und hoffe, du wirst den Erfolg erzielen, den du dir wünschst. Allerdings glaube ich, dass du schon jetzt eine großartige Künstlerin bist.“

Sie errötete heftig. „Danke, Sebastian. Das ist reizend von dir.“

„Nun, nicht umsonst werde ich Lord Reizend genannt.“

Ihr Lächeln brachte ihn fast aus dem Gleichgewicht. Hastig kaschierte er sein Stolpern mit einer schnellen Wendung und sagte leichthin: „Ich kenne deine